



NEWSLETTER JULI 2015

TAGUNGEN/WORKSHOPS

Seminar: Geschlechter, Sexualitäten & Gesellschaft(skritik).
Teil1: Kritik der gesellschaftlichen Konstruktion von Sexualitäten und Geschlechtern
- Reinhausen bei Göttingen 17-19/07

Der Grundkurs thematisiert die gesellschaftliche Konstruktion von Geschlechtern und Sexualitäten, von Normen, von Vorurteilen und Diskriminierungen gegenüber Lebensweisen, die nicht der Heteronormativität oder dem bei der Geburt zugewiesenen Geschlecht entsprechen. Er thematisiert aber auch Strategien der politischen Emanzipation und gesellschaftlichen Teilhabe von Schwulen und Lesben sowie die von trans- oder intergeschlechtlichen Menschen beschrittenen Wege. Die Spannweite reicht dabei vom Wunsch nach Teilhabe an einer „bürgerlichen Existenz“ bis zur Akzeptanz queerer Lebensformen. Unsere Themen und Fragestellungen sind: Erkenntnisinteressen: wer beforschte wen und warum? LSBT*IQ-Schubladdendenken: der Erfolg des Denkens in Identitäten; Alternativen: Sexualitäten und Geschlechter anders denken. Darüber hinaus diskutieren wir auch, welche Konsequenzen dieser Denkansatz für die pädagogische und politische Praxis von LSBT*IQ hat. [Mehr dazu.](#)

Seminar: Queere Kunst zwischen Avantgarde und Subkultur.
Konjunkturen queeren Geschmacks in der Emanzipationsgeschichte seit 1950
- Reinhausen bei Göttingen 24-26/07

In diesem Seminar geht es um „unseren“ Geschmack und die sehr unterschiedlichen Grade „unserer“ Sichtbarkeit in den Künsten (Bildende Kunst, Literatur, Film, Comic, Musik) und ihre „emanzipatorische Wirkung“ seit den 1950er Jahren.

Wir diskutieren das spannungsreiche Verhältnis von queerer Kunst und epochenspezifischen ästhetischen Normen, die über die Relevanz dieser Kunst und ihrer emanzipationspolitischen Wirkung entscheiden.

Es geht um eine Auseinandersetzung mit queerer Kunst, die nicht nur Genre-, sondern auch Gendergrenzen mit emanzipatorischem Impetus überschreitet. Neben exemplarischen queeren Kunstwerken einer Epoche sollen auch „Lieblingswerke“ der Teilnehmer_innen diskutiert werden. [Nähere Informationen.](#)

Workshop: Selbstevaluation - Schritt für Schritt - Dortmund 18/08; Bochum 25/11

Unter dem Titel „Selbstevaluation – Schritt für Schritt“ veranstaltet das Landeszentrum Gesundheit Nordrhein-Westfalen (LZG.NRW) in der zweiten Jahreshälfte erneut Workshops.

Die Teilnehmenden erwartet ein interessantes und abwechslungsreiches Programm aus Impulsen, Praxisbeispielen und Arbeitsphasen. Frau Prof. Dr. Petra Kolip von der Universität Bielefeld wird die Workshops durchführen und moderieren. [Mehr dazu.](#)

Tagung: Genderungleichheiten in der Arbeit - Berlin 17-18/09

Die Gleichstellungspolitik ist in den letzten Jahren vor allem auf zwei Ziele ausgerichtet: Erhöhung der Repräsentanz von Frauen in Führungspositionen und Veränderung der Geschlechterrollen durch eine gleichstellungsorientierte Familienpolitik. Weniger diskutiert wird über die Teilung und Organisation von Arbeit, deren Geschlechterstrukturen sich trotz aller (rhetorischer) Modernisierung relativ wenig verändert haben. Die diesjährige WSI-Gleichstellungstagung behandelt Arbeit in ihren vielfältigen Erscheinungsformen; als Erwerbsarbeit, als Fürsorgearbeit und als Hausarbeit.

Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler werden in zwei Plenumsphasen und sechs Panels neue Forschungsergebnisse zum Thema „Genderungleichheiten in der Arbeit“ vorstellen und diese mit Vertreterinnen und Vertretern aus Gewerkschaften, Politik und Praxis diskutieren.

Im Mittelpunkt der Plenarvorträge stehen Wandlungsprozesse von Arbeit und ihrer geschlechtsspezifischen Zuweisung. Die Rolle von Arbeitsteilung in ihrer historischen Entwicklung und heutigen Gestalt wird ebenso behandelt wie die Bedeutung von Arbeitsgestaltung und Arbeitspolitik für eine wirksame Gleichstellungspolitik. [Nähere Informationen.](#)

Konferenz: Mann - Frau - Partnerschaft. Genderdebatten des Christentums - Weingarten (Oberschwaben) 17-19/09

Die Idee von Männlichkeit und Weiblichkeit, die Rollen, die den Geschlechtern zugeschrieben werden oder in die sie sich selbst fügen, sind Ergebnis einer kulturellen Auseinandersetzung und zeit- und raumabhängige soziale Konstruktionen.

Das Christentum liefert vielfältige Vorgaben, wie Männlichkeit, Weiblichkeit und ihre Gemeinsamkeit oder Unterschiedlichkeit zu verstehen sind: biblische Erzählungen, Verhaltensmuster aus seinen Umgebungskulturen, Rituale, Lebensformen. Diese werden als vollzogene Praxis, aber auch durch Theologie, Predigt oder sozialen Wandel immer wieder herausgefordert und umgeformt.

Wann und warum denken Christen Männer und Frauen in einer je spezifischen Weise und formen daraus erneut kulturelle Muster, Sinnstiftungen und Ordnungen? Dieser Fragestellung will die Tagung in drei Sektionen nachgehen. Alle Sektionen versuchen, einen Bogen von der Vormoderne zur Moderne zu schlagen. [Mehr dazu.](#)

2. Symposium Wissenschaft und Unternehmen im Dialog: Frauen auf dem Weg nach oben - Schneller mit der Quote? - Berlin 04/11

Die Veranstaltung wird wieder gemeinsam vom Deutschen Institut für Wirtschaftsforschung (DIW Berlin), dem Deutschen Juristinnenbund e.V. (djb) und dem Wissenschaftszentrum Berlin (WZB) ausgerichtet.

Podium: Personalverantwortliche aus Vorständen der DAX30-Unternehmen sowie Jutta Allmendinger, Präsidentin des WZB Berlin und Elke Holst, Forschungsdirektorin Gender Studies am DIW Berlin.

Zeitnah erscheinen [hier](#) weitere Details der Veranstaltung.

CALL FOR PAPERS/CALL FOR ARTICLES

CfA: Ariadne, Heft 69: FrauenBewegung - Geschlechtergeschichte und Sport

„Die Frauengeneration, die der Sport erzieht, besteht nicht aus Weibchen und niedlichen Dingern. Persönlichkeit wird die Frau. Das sind Frauen, die ernstgenommen werden wollen, die sich selber ganz ausfüllen. Sie sind nicht mehr ‚die Kapsel über einer Leere, die der Mann erst kommen muß zu füllen‘ (Laura Marholm)“, dies schrieb Annemarie Kopp 1927 in einem Kapitel ihrer Diplomarbeit „Frau und Sport“. Die im Zitat anklingende Veränderung der weiblichen Rolle, die sich auch in einem neuen Körperbild ausdrückte, steht in der neuen Nummer der Zeitschrift „Ariadne. Forum für Frauen- und Geschlechtergeschichte“ im Zentrum.

Ende des 19. Jahrhunderts entwickelten Frauen ein Körperkonzept, das zu großen Teilen auf Forderungen der Frauenbewegung zurückging und auf ein neues weibliches Selbstverständnis, eine veränderte Körperkultur, neue Rollenbilder und zu erobernde Bewegungs-Freiheiten zielte. Dies wirkte sich auch auf die Entwicklung des Frauensports und die Stärkung von Turnen, Gymnastik, Tanz und „Leibesübung“ aus. Doch gesellschaftliche Wertvorstellungen und praktische Hindernisse wie ungeeignete Kleidung mussten erst einmal nach und nach aus dem Weg geräumt werden und grundlegend neue Zugänge entwickelt werden. Hier stellt sich insbesondere auch die Frage nach dem Einfluss und der Rolle der organisierten Frauenbewegung auf die Entwicklung des Frauensports.

Kurz nach der Jahrhundertwende machte die pädagogische Gymnastikmethode der Niederländerin Bess Mensendieck auch in Deutschland Furore. Sie hatte nach einem Aufenthalt in den Vereinigten Staaten eine Form des ästhetischen Turnens entwickelt. Dies führte zum sogenannten Mensendiecken, aus der Überzeugung geboren: „Wo Muskeln sind, soll von Natur aus Bewegung sein“, dass nicht nur der Geist sich ausleben solle, sondern auch der Körper seiner Naturbestimmung gerecht werden müsse.

[Weiterlesen.](#)

CfP: Männlich - weiblich - zwischen:
Auf dem Weg zu einer langen Geschichte geschlechtlich uneindeutiger Körper

Eine „lange“ Geschichte der Intersexualität ist noch nicht geschrieben. Dass es eine solche Geschichte nicht gibt, und dass die historischen Wissenschaften insgesamt (vor allem für die Vormoderne) sich nur zögerlich der Geschichte geschlechtlich mehrdeutiger Körper und ihrer Sexuierung widmen, trägt zu einer gesellschaftlichen Unsichtbarkeit von Intersexualität bei, die viele Varianten hat und auf unterschiedliche Weise erreicht wird: Kosmetische Genitaloperationen, gesellschaftliche Tabuisierungen sowie rechtliche Nichtanerkennung, um nur die offensichtlichsten zu nennen.

Die Tagung soll Vertreter_innen historischer und benachbarter Disziplinen, die sich mit Aspekten der Geschichte geschlechtlich uneindeutiger Körper von der Antike bis in die Gegenwart beschäftigt haben, zusammenbringen. Einen besonderen Schwerpunkt soll dabei die Frage bilden, wie eine Geschichte der *longue durée* aussehen könnte, die nicht mehr nur nach dramatischen Wendepunkten von einer kaum erforschten Vormoderne hin zu „dem“ modernen Geschlechter-Modell fragt, wie es im Gefolge von Foucault und Laqueur lange üblich war. Nicht die „Entdeckung“ der binären Zweigeschlechtlichkeit zu diesem oder jenen Zeitpunkt, sondern das ganze Spektrum der ausgesprochen vielfältigen Umgangsweisen mit geschlechtlich ambivalenten Körpern in modernen wie in vormodernen Gesellschaften soll zur Sprache kommen. Gerade die „unspektakulären“, unaufgeregten und alltäglichen Arten, mit denen Menschen mit mehrdeutigen Körpern in ihrer sozialen Umwelt lebten, sollen dabei aufgewertet werden. [Mehr dazu.](#)

CfP: PopScriptum: Sound, Sex und Sexismus

Nicht nur aus wissenschaftlicher Perspektive erscheint es offensichtlich, dass Popmusik hochgradig mit Sexualität und Gender verbunden, wenn nicht sogar regelrecht verwoben ist. Die aktuelle Diskussion spiegelt sich einerseits in zahlreichen Publikationen wieder, die der populären Musik und ihren Protagonist_innen im Bezug zu Geschlecht, Subversivität, Androgynität oder Queerness (vgl. Doris Leibetseder, Sheila Whiteley/Jennifer Rycenga) nachsagen, und andererseits einer deutlichen Kritik an sexistischen und sexualisierenden Darstellungen von Frauen im Popmusikkontext (vgl. Nicola Dibben, Simon Frith/Angela McRobbie).

Dabei gibt es zunehmend Texte, die sich dem Klang der Musik – insbesondere der Stimmen – widmen und so spezifisch klangliche oder klangbezogene Dynamiken der Subversion oder Reproduktion normativer Vorstellungen von Geschlecht und Sexualität herausarbeiten (vgl. Barbara Brabdy, Suzanne Cusick, Freya Jarmen, Laurie Stras). In dieser Ausgabe des PopScriptums soll dieses Feld weiter untersucht und vor allem die Frage nach einer eigenen Dimension von Musik weiterverfolgt werden, die auch etwas Eigenes und Neues zur allgemeinen Debatte über Geschlecht und Sexualität beitragen kann.

Es werden Beiträge gesucht, die die Rolle von populärer Musik in der Konstruktion von geschlechtlichen Körpern, geschlechtlicher Identität, Begehren, Erotik oder verschiedenen Vorstellungen von Sexualität untersuchen. [Weiterlesen.](#)

CfP: Jungfrauen, Ehefrauen, Mütter. Staatspersonifikationen im frühneuzeitlichen Europa

Im Anschluss an die Arbeiten von Maurice Agulhon sind die französische Nationalallegorie „Marianne“ und ihre Schwestern in anderen Nationalstaaten für die Moderne umfassend erforscht worden. Aber für die Zeit vor der Französischen Revolution liegen noch kaum Studien über solche Personifikationen des Staates oder des politischen Körpers vor, ganz zu schweigen von vergleichenden Ansätzen, die diese verschiedenen Allegorien zusammen untersuchen. Dabei haben sie gemeinsame Wurzeln, die häufig in der Antike liegen: So wurden auf römischen Münzen Städte oder Regionen in Gestalt weiblicher Figuren wiedergegeben. Vor allem die Göttin Minerva diente als ikonographisches Vorbild für solche Darstellungen, die dann in der Renaissance wiederaufgenommen und durch die berühmte Iconologia von Cesare Ripa vermittelt wurden. Die christliche Theologie trug zur Entwicklung dieser symbolischen Repräsentation bei, indem sie eine weitere keusche Frauenfigur ins Spiel brachte: das Bild der Jungfrau Maria, Himmelskönigin, Mutter und Heilige, konnte so zum Symbol für die Monarchie oder den frühmodernen Staat werden, insbesondere in Zusammenhang mit dem Motiv des hortus conclusus, des verschlossenen Gartens, der symbolisch für das Herrschaftsgebiet stand. Innerhalb dieser Bildtraditionen, deren Zusammenhang untereinander noch untersucht werden muss, können solche Personifikationen nicht nur als Jungfrauen betrachtet werden, sondern auch als Ehefrauen (des Fürsten) oder Mütter (der Nation). Diese Säkularisierung der Ikonographie, die deren religiösen Gehalt oft eher ergänzt als ersetzt, hat ihre Vorläufer im Spätmittelalter. So konnten diese Personifikationen der Verherrlichung und dann der politischen Propaganda dienen, insbesondere als das Konzept der Souveränität entwickelt wurde.

[Weiterlesen.](#)

CfP: Jahrbuch Frauen- und Geschlechterforschung in der Erziehungswissenschaft (Band 13/2017): Queertheoretische Perspektiven auf Bildung – Pädagogische Kritik der Heteronormativität

In vielen politischen und pädagogischen Handlungsfeldern hat sich ‚Gender‘ von einer kritischen Kategorie zu einer normativen Aufforderung entwickelt, ‚Geschlechterdifferenzen‘ zu berücksichtigen. Der kritische Gehalt des Genderbegriffs, der auf die performative Resignifikation von Zweigeschlechtlichkeit hinweist und deren kulturelle und soziale Machtwirkungen untersucht, geht dabei immer wieder verloren. Dagegen stehen theoretische Perspektiven der Queer Studies, die mit dem Begriff der Heteronormativität arbeiten und die normative Herstellung einer heterosexistischen Ordnung problematisieren – einer gesellschaftlichen Ordnung, in der Geschlechter innerhalb einer zweigeschlechtlich-heterosexuellen Matrix hervorgebracht, Geschlechtsidentitäten als kohärent entworfen, Geschlechterverhältnisse ausschließlich in Beziehungen zwischen ‚Männern‘ und ‚Frauen‘ repräsentiert und weitere geschlechtliche und sexuelle Identitäten marginalisiert bzw. auf binär-hierarchisierte Kategorien wie die von ‚homosexuell‘ vs. ‚heterosexuell‘ reduziert werden. Queer markiert in den Sozial- und Kulturwissenschaften eine theoretische Ausrichtung, die gängige Normalitätsvorstellungen von Geschlecht und Sexualität auf deren machtvollen Konstruktion hin befragt. Queertheoretische Perspektiven untersuchen Machtmechanismen, die Identitäten zuordnen, anordnen und kontrollieren, und verstehen Prozesse der Identifizierung als fragwürdige Voraussetzungen von Identität. Analysiert werden die Beziehungen zwischen etablierten und marginalisierten Zugehörigkeiten, um darin wirkende Normalisierungspraktiken aufzuzeigen und ihnen entgegen zu treten. [Weiterlesen.](#)

CfP: Men and Nature: Gender, Power, and Environmental Change

„Gender,“ in the environmental humanities and social sciences, has long been synonymous with „women.“ Feminist and ecofeminist scholars have produced a great deal of work on the links between femininities and environments and on women’s involvement in environmental politics and practices. More recently, the emerging field of queer ecology has troubled the binary construction of gender that traditionally has informed (eco)feminist research. What remains under-addressed are the myriad ways in which masculinities and masculinized roles, identities, and practices shape human relationships with the more-than-human world. Indeed, the few available scholarly articles that do interrogate masculinity and environment begin with the recognition (and a lament) that there is so little research available. Of course, men of all backgrounds figure prominently in local and global environmental (his)stories, and elite men hold the most cultural and economic power to shape the contemporary environmental problematique. But rarely is their gender itself an object of critical inquiry and analysis. It is the purpose of this RCC workshop to shine light on and perhaps start to redress this curious lacuna in the environmental humanities and social sciences literature. The workshop aims to bring together academics, professionals, artists, writers, and activists who have an interest in exploring the connections between masculinities and environmental change in the past, in contemporary societies, and in visions of the future. [More information.](#)

CfP: Transdifferente, hybride, diverse Aktant_innen*? Perspektiven auf Embodiment jenseits von Dualismen

Die Jahrestagung der Sektion ‚Soziologie des Körpers und des Sports‘ in der Deutschen Gesellschaft für Soziologie (DGS) findet am 29./30.04.2016 an der LMU München statt. Das Oberthema ist, „Transdifferente, hybride, diverse Aktant_innen*? Perspektiven auf Embodiment jenseits von Dualismen“. Den Call for Papers finden Sie [hier](#).

AUSSCHREIBUNGEN

2 WiMi-Stellen (Postdoc) in Hildesheim

An der Universität Hildesheim sind zwei Stellen für wissenschaftliche Mitarbeiterinnen (Postdoc) im Bereich Genderforschung ausgeschrieben. [Zur Ausschreibung.](#)

LAGEN Forschungskordinator_in (Postdoc)

Die Landesarbeitsgemeinschaft der Einrichtungen für Frauen- und Geschlechterforschung in Niedersachsen LAGEN vergibt vom 1. Oktober 2015 bis 30. September 2017 die Stelle einer Forschungskordinator_in (Post Doc) (E13 TV-L, 50%).

Die ausgeschriebene Stelle soll das vom Niedersächsischen Ministerium für Wissenschaft und Kultur finanzierte zweijährige Projekt zur Förderung von Forschungsverbänden in Niedersachsen koordinieren. Das Projekt dient dazu, tragfähige Forschungsk Kooperationen im Bereich der Geschlechterforschung zu entwickeln und diese international sichtbar zu machen. Ziel ist, thematische (u.a. Repräsentation, Mobilität, Care) Forschungsverbände zu entwickeln und Förderanträge zu stellen. Die Forschungskoordination begleitet die thematische Arbeit sowie die Antragstellungen, unterstützt bei Publikationen sowie der internationalen Vernetzung und organisiert inhaltlich Workshops und Tagungen. Die Ausschreibung finden Sie [hier](#).

Lehrauftrag in Bochum

Für das kommende Wintersemester 2015/16 ist im Fachbereich Gender Studies der Ruhr-Universität Bochum ein Lehrauftrag zu vergeben, der das Lehrangebot in einem der folgenden Bereiche ergänzen soll: Gender in den Naturwissenschaften, Ethnologie des Geschlechts / Geschlecht und Kulturwissenschaft, Queer Theory -Intersektionalität, Diversity und Gender in der Wirtschaft, Sozio-politische Bewegungen, Männlichkeitsforschung, Geschlechterpädagogik, Geschlechtergeschichte -Gender in der Kunst(-geschichte). Die Ausschreibung finden Sie [hier](#).

PostDoc-Stelle in Bayreuth

An der Universität Bayreuth ist bei der Frauenbeauftragten zum nächstmöglichen Zeitpunkt eine Post-Doc-Stelle (100 %) im Bereich Gender/Queer Studies für die Dauer von zunächst 2 Jahren zu besetzen. [Zur Ausschreibung](#).

Wissenschaftliche/r Mitarbeiter/in in Hamburg

An der Universität Hamburg ist am Historischen Seminar, Arbeitsbereich Deutsche Geschichte, ab dem 01.10.2015 die Stelle einer/eines wissenschaftlichen Mitarbeiterin/Mitarbeiters gemäß § 28 Abs. 1 Hamburgisches Hochschulgesetz zu besetzen. Die Vergütung erfolgt nach der Entgeltgruppe 13 TV-L. Die wöchentliche Arbeitszeit entspricht 50% der regelmäßigen wöchentlichen Arbeitszeit. [Zur Ausschreibung](#).

Promotionsstipendium: „Rolle der Männer in der Pflege“ (Stuttgart)

Das Institut für Geschichte der Medizin der Robert Bosch Stiftung Stuttgart schreibt ein Promotionsstipendium zur Stärkung seines Forschungsbereichs Sozialgeschichte der Pflege aus. Es soll die Rolle der Männer in der Pflege im Zeitraum vom Ende des 19. Jahrhunderts bis ca. 1970 im deutschsprachigen Kulturraum untersucht werden. Die Ausschreibung finden Sie [hier](#).

VARIA

Bachelor-Nebenfachstudiengang an der Goethe-Universität Frankfurt a. M.

Der neue Bachelor-Nebenfachstudiengang an der Goethe-Universität Frankfurt a. M. wird in Kooperation zwischen dem Cornelia Goethe Centrum für Frauenstudien und die Erforschung der Geschlechterverhältnisse (CGC) und dem Fachbereich Gesellschaftswissenschaften angeboten. An dem Lehrangebot sind darüber hinaus die Fachbereiche Rechtswissenschaft, Erziehungswissenschaften, Psychologie und Sportwissenschaften, Evangelische Theologie, Philosophie und Geschichtswissenschaften, Sprach- und Kulturwissenschaften sowie Neuere Philologien beteiligt.

Weiterführende Informationen finden Sie auf der [CGC Homepage](#).

Masterstudiengänge Gender+ an der Universität Paderborn

Die Masterstudiengänge Gender+ an der Universität Paderborn gehören zu dem recht neuen viersemestrigen Masterstudiengang „Kultur und Gesellschaft“. Studierende können zwei Fächer kombiniert studieren, die sie aus einem Angebot von 15 beteiligten Teilstudiengängen wählen können. Einige der Teilstudiengänge haben einen in beiden Fächern liegenden besonders spezifischen Schwerpunkt auf Geschlechterfragen und -themen, und zwar die Kombination von Geschlechterstudien/Gender Studies mit Philosophie, Soziologie: Gesellschaftliche Transformationen und Kulturtechniken oder Englischsprachige Literatur und Kultur. [Nähere Informationen](#).

Wir kennen sie als zornige junge Männer in Blue Jeans oder als skeptische junge Frauen mit selbstbewusstem Blick unter getuschten Wimpern, die Hände trotzig in die Hüfte gestemmt oder wütend zur Faust geballt. In der amerikanischen Popkultur ist der bzw. die juvenile delinquent eine emblematische Figur. Marlon Brando und Gloria Castillo haben sie in „JD-Movies“ wie *The Wild One* oder *Reformschool Girl* verkörpert. Als der 15-jährige Sänger Frankie Lymon mit dem Stück *I'm Not A Juvenile Delinquent* 1957 einen Hit landete, ließ sich sein Refrain auch als Protest gegen diese zum Klischee geronnene Figur hören - und damit als Beitrag zu einer gesellschaftlichen Debatte, die gerade ihren Zenit erreichte.

Nicht nur die noch junge Popkultur orchestrierte in der zweiten Hälfte der 1950er-Jahre die Angst vor Jugenddelinquenz. Sondern auch Massenmedien, Expertendiskurse und die Politik - seit den öffentlichen Hearings eines Untersuchungsausschusses des US-Senats zum Thema auch auf nationaler Ebene. Nina Mackert analysiert nun, wie diese „delinquency scare“ in unterschiedlichen gesellschaftlichen Bereichen hervorgebracht wurde und diese dadurch nachhaltig veränderte. Wie sie in der Einleitung ihrer Dissertationsschrift klarstellt, geht es ihr dabei dezidiert nicht darum, zu ermitteln „wie viele und welche Jugendliche warum ‚tatsächlich‘ von gesellschaftlichen Normen abgewichen sind“, da diese Fragen „Teil der Konstruktion von Jugenddelinquenz als Problem“ sind (S. 8).

Vielmehr interessiert sich die Erfurter Historikerin dafür, warum sich Jugenddelinquenz zu einer bestimmten Zeit als „eines der drängendsten gesellschaftlichen Probleme darstellte - drängender noch als Atomtests, Korruption und Segregation“ (S. 7). Dafür untersucht sie vier zentrale Felder, auf denen Delinquenz verhandelt wurde: Jugendstrafsystem/Polizei, Sozialarbeit, Schule sowie Familie. Der Delinquenz-Diskurs ist „produktiv“, weil er nicht nur das Problem selbst hervorbringt, sondern auch, weil er seinen Akteuren ermöglicht, sich anhand des Differenzbegriffes selbst neu zu konstituieren. Mit diesem Zugriff setzt sich Mackert von bisherigen Deutungen „repressiver Reaktionen“ von Erwachsenen ebenso ab wie von dem Protest-Begriff einer jugendlichen „Rebellion“ (S. 12). **Weiterlesen.** (Bodo Mrozek: Rezension zu: Mackert, Nina: *Jugenddelinquenz. Die Produktivität eines Problems in den USA der späten 1940er bis 1960er Jahre*. Konstanz 2014, in: *H-Soz-Kult*, 11.06.2015, <<http://www.hsozkult.de/publicationreview/id/rezbuecher-23469>>.)

Schule ist kein geschlechtsneutraler Raum. Asymmetrische Geschlechterverhältnisse und Stereotype werden in Lehrmaterialien, Unterrichtsgestaltungen und Interaktionen vielfach (re-)produziert. Eine reflektierte Pädagogik ist gefragt, um den Zweigeschlechtlichkeit zementierenden Differenzierungen entgegenzuwirken.

Auf die Gender Studies aufbauend und ausgehend von MINT-Fächern, Sprachunterricht, ästhetischen Fächern sowie „Gesellschaft lernen“ werden in diesem Buch konkrete Analysen und exemplarische Umsetzungsbeispiele für den Schulunterricht präsentiert. Weitere Beiträge stellen zudem erprobte Konzepte zur Integration von Gender in die Lehramtsausbildung vor. (Juliette Wedl / Annette Bartsch (Hg.): *Teaching Gender? Zum reflektierten Umgang mit Geschlecht im Schulunterricht und in der Lehramtsausbildung*, Bielefeld: Transcript 2015.)

GENDER 2/15: Sex und Gender in der biomedizinischen Forschung

Frauen haben eine niedrigere Schmerzschwelle, leiden häufiger an Migräne und Alzheimer als Männer. Männer bekommen dagegen häufiger Krebserkrankungen, Herzinfarkte und Bluthochdruck. Dies sind einige popularisierte Befunde, denen in der aktuellen GENDER-Ausgabe 2/15 nachgegangen werden soll. Mit dem Schwerpunktthema soll dabei eine Brücke zwischen biomedizinischer Forschung, Geschlechterforschung sowie Forschungspolitik geschlagen werden.

So stellen Ineke Klinge und Londa Schiebinger das internationale Projekt „Gendered Innovations“ vor und führen konkrete Fallbeispiele für die systematische Berücksichtigung der Geschlechterperspektive in der medizinischen Forschung an. Adriane Icenhour, Sigrid Elsenbruch und Sven Benson gehen geschlechterbezogenen Unterschieden im Schmerzempfinden auf den Grund. Wie die Geschlechterdimension in die intersektionelle Perspektive der Gesundheitsforschung integriert werden kann, zeigen Gabriele Bolte und Ulrike Lahn in ihrem Beitrag auf. Diese und weitere Schwerpunktbeiträge eröffnen durch ihren konsequenten Einbezug der Kategorie Geschlecht neue Perspektiven in der biomedizinischen Forschung und weisen gleichzeitig auf die Notwendigkeit weiterer und differenzierter Forschung hin.

Im Offenen Teil untersuchen Sarah Brügger, Laura Perler, Adrienne Jaquier und Beat Sottas geschlechtsspezifische Besonderheiten der informellen Pflege. Monoedukation und Work-Life-Balance stehen im Mittelpunkt weiterer Beiträge im Offenen Teil. Tagungsberichte und Rezensionen runden das Heft ab. Das Inhaltsverzeichnis können Sie [hier](#) einsehen.

Die Wissenschaften der Mode

Ein Buch über die Modernität der Mode: Während eine Modewissenschaft an deutschsprachigen Universitäten bis heute nicht etabliert wurde, haben sich gleichwohl verschiedene Disziplinen wie Germanistik, Soziologie, Kulturwissenschaft, Kunstgeschichte und Europäische Ethnologie immer wieder der Mode als Forschungsgegenstand zugewandt.

Dieser Band initiiert eine Bestandsaufnahme des Phänomens Mode in diesen Wissenschaften seit dem 19. Jahrhundert und stellt somit einen wichtigen Schritt in der Aufarbeitung einer deutschsprachigen Modewissenschaft dar. Die Beiträge fragen u.a. nach der Konstruktion des Gegenstandes „Mode“ in Abhängigkeit zu den favorisierten disziplinären Quellen, Theorien und Methoden. (Gudrun M. König / Gabriele Mentges / Michael R. Müller (Hg.): Die Wissenschaften der Mode, Bielefeld: Transcript 2015.)